



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Arminius der Befreier Deutschlands

Rehrmann, Anton

Essen-Ruhr, 1909

§ 2. Der Überfall und die Vernichtung des römischen Heeres

urn:nbn:de:hbz:466:1-14783

Lippe über den Teutoburger Wald hinaus verlegt, so kann der Aufstand nicht im Norden ausgebrochen sein, sondern nur im Westen, und zwar bei den Chatten, Marsern oder Bruktern. Da Varus für das Kastell Aliso fürchtete, und auch ein Angriff auf das Lager des Asprenas am Rhein mit seinen 2 Legionen nicht ausgeschlossen war, so brach er aus dem Sommerlager an der Weser auf, um so mehr, als die Zeit auch herannahete, die Winterquartiere zu beziehen. Darnach beantwortet sich auch die Frage Ranke's (III, 2, 275) von selbst, wie gegen eine lokale Insurrektion das ganze Heer habe marschieren können; man war eben zugleich auch auf dem Marsche ins Winterlager.

§ 2. Der Überfall und die Vernichtung des römischen Heeres.

Varus, die Warnung des Segestes verachtend und den Ratschlägen Armin's folgend, verläßt mit dem Heere das Sommerlager an der Weser und zieht voraus, während die Führer der Cherusker ihn eine Strecke begleiten, dann aber zurückbleiben unter dem Vorwande, daß sie die Landestruppen zusammenziehen und ihm zu Hilfe kommen wollten¹⁾. Das Römische Heer mit Einschluß der Detachements war 3 Legionen²⁾ und 9 Abteilungen Hilfstruppen³⁾ stark, im ganzen etwa 20 000 Mann⁴⁾. Es war die 17., 18. und 19. Legion⁵⁾. 2 Legionen hatte Varus unter dem Kommando seines Neffen Asprenas am Rheine zurückgelassen. Mit 3 Legionen hatte er das Sommerlager bezogen. Das Heer bestand aus jungen Mannschaften; es fehlte an

¹⁾ Dio 56, 19.

²⁾ Tacitus, Ann. I, 59, 61 f.; Sueton., Aug. 23; Florus IV, 12.

³⁾ Vellejus II, 117.

⁴⁾ Mommsen V, 41 n. 2.

⁵⁾ Tacitus, Ann. I, 60.

Veteranen, welche Tiberius aus Deutschland herausgezogen und mit für den pannonischen Krieg verwendet hatte. Vellejus (II, 119) dagegen nennt das Heer über alles tapfer, hervorragend durch Manneszucht, Mut und Kriegserfahrung. Er will nämlich die Schuld an dem „furchtbaren Unglücke, dem schlimmsten, welches die Römer nach der Niederlage des Crassus außerhalb Italiens befiel“, lediglich der „Unfähigkeit des Führers, der Treulosigkeit des Feindes und der Ungunst des Schicksals“ zuschreiben. Indes wird diese Schuld auch der Minderwertigkeit der Truppen mit beizumessen sein. Nach Dio (56, 21) sollen die Feinde an Zahl den Römern überlegen gewesen sein.

Mag das Sommerlager bei Rehme oder weiter nach Süden bei Rinteln gestanden haben, Varus nahm seinen Marsch immerhin nach Westen oder Südwesten auf das Quellgebiet der Lippe und der Ems zu. Mommsen (V, 41), dessen Hypothese v. Gardthausen (S. 1207) für die wissenschaftlich am besten begründete hält, der er auch folgt, „jedoch ohne Zuversicht und ohne rechten Glauben“, läßt den Varus das Heer nicht auf der Etappenstraße zwischen der Weser und Miso zurückführen, sondern einen Umweg nehmen, um unterwegs die Abgefallenen zum Gehorsam zurückzubringen. „Varus mag“, so schreibt er (V, 43 n. 1), „von Minden etwa in die Richtung auf Osnabrück marschiert sein, dann nach dem Angriffe von dort aus nach Baderborn zu gelangen versucht und auf diesem Marsche in einem jener beiden Höhenzüge sein Ende gefunden haben.“ Mommsen hat sich zu dieser Ansicht bestimmen lassen, weil „seit Jahrhunderten in der Gegend von Venne an der Huntequelle eine auffallend große Zahl von römischen Gold-, Silber- und Kupfermünzen gefunden worden sei, wie sie in Augusteischer Zeit umliefen“. Höfer (S. 249 bis 263) weist nach, daß sich Münz- und Waffenfunde auch zwischen Werre und dem Teutoburger

Walde auf dem Territorium zwischen dem Örlinghäuser- und dem Dörenpasse gefunden haben. Und diese Gegend entspricht als Ort der Katastrophe voll und ganz den Angaben des Tacitus (Ann. I, 60 f.), wie wir schon S. 86 f. nachgewiesen haben.

Die Entfernung von den genannten Punkten an der Weser bis zur Werre zwischen Lage und Iggemhausen beträgt in gerader Richtung ungefähr 25—30 km, also den Tagesmarsch eines römischen Heeres durchschnittlich. Und hier, sei es auf dem rechten oder linken Ufer der Werre, haben wir uns das Marschlager zu denken, welches am Abend des ersten Tages nach dem Ausbruche aus dem Sommerlager abgesteckt und bezogen wurde, wo Varus Armin und seine Cherusker erwarten sollte und wollte. Den folgenden Tag blieb man an der Lagerstätte, da die Cherusker noch nicht in ihrer ganzen Heeresmacht dort sein konnten, wenn sie auch längst schon für den Heerbann vorbereitet waren. Tags darauf mögen sie angekommen sein, also am dritten Tage nach dem Verlassen des Lagers an der Weser, an welchem der Überfall erfolgte. Dio läßt den Angriff schon am ersten Tage auf dem Marsche erfolgen, wo „sie nämlich in keiner Ordnung sondern mit Wagen und Unbewaffneten untermengt einherzogen, so daß sie die Reihen nicht schließen konnten, große Verluste erlitten, ohne den Feinden etwas anhaben zu können. Dann erst schlugen sie ein Lager, soweit es in dem Waldgebirge möglich war und zogen am anderen Tage in größerer Ordnung weiter, bis sie stets Verluste erleidend bis zu einem lichten Orte vordrangen (wo sie wahrscheinlich wieder am Abend ein notdürftiges Lager bezogen). Als sie von dort aufbrachen, gerieten sie in neue Waldungen und neue Schrecken. Es war dieses der dritte Tag, daß sie so daherzogen. Und an diesem Tage tötete sich der schon verwundete Varus. Auch die Führer folgten diesem Beispiele, und nun ließen sich die übrigen mit Ausnahme der

Arminius.

7

Flüchtlinge vom ersten besten niedermachen¹⁾). So lautet der Bericht des Dio über die Niederlage, welcher aber der amtliche, von Senats wegen abgefaßte war. Der Kampf kann aber keine drei Tage gedauert haben, und zwar fortwährend auf dem Marsche. Dagegen spricht direkt der Schauplatz des Kampfes, wie Germanicus ihn nach Tacitus (I, 60 f.) vorfand. Darnach kann das ganze Schlachtfeld $\frac{3}{4}$ —1 Meile höchstens langgestreckt gewesen sein, wo Germanicus die Reste der Legionen auflesen ließ. An das erste Marsch- und Kampfeslager schloß sich das Schlachtfeld sofort an und endete in der letzten lagerartigen Befestigung, von der Tacitus (I, 61) sagt: „Weiterhin erkannte man am halbzerstörten Wall, am flachen Graben, daß der schon zusammengeschmolzene Rest sich hier festgesetzt. Auf dem Felde in der Mitte lagen bleichende Gebeine, wie sie geflohen, wie sie Widerstand geleistet, bald zerstreut, bald angehäuft.“ Die größte Anhäufung der Leichen fand sich im ersten Lager und nahm von hier aus bis zu dem Reste in der Verschanzung ab. Das bei Dio erwähnte Lager konnte das von Tacitus erwähnte „erste“ nicht sein, da dieses noch auf die Stärke von drei Legionen deutete; das bei Dio wurde aber erst errichtet, als die Römer schon „große Verluste“ erlitten hatten. Das erste Lager bei Tacitus macht den Eindruck, daß es ohne jegliche feindliche Behinderung angelegt worden, aber dann angegriffen ist. Es ist ferner gerade nach Dio nicht denkbar, daß die Cherusker schon am ersten Tage die Römer auf dem Marsche angegriffen haben, da die Fürsten den vorausziehenden Varus erst noch eine Strecke begleitet haben und dann zurückgeblieben sein sollen, um die Landestruppen zusammenzuziehen. Dazu war doch im denkbar schnellsten Falle immerhin mehr als ein Tag erforderlich. Gegen einen Angriff auf

¹⁾ Dio 56, 20—23.

dem Marsche spricht auch der Vorwurf, welchen Marobod später dem Arminius macht¹⁾, er habe 3 dienstfreie (vacuas) Legionen²⁾ und deren nichts Urges ahnenden Führer hintergangen. Das paßt aber nur auf die Legionen im Lager, wo sie ihre Waffen abgelegt hatten, während sie dieselben auf dem Marsche doch bei sich führen mußten und bei jedem Überfalle dieselben sofort zur Hand hatten. Wenn dagegen Arminius sich im Jahre 15 rühmte, er pflege offen und gegen Bewaffnete Krieg zu führen³⁾, so sprach er das im Gegensatz zur Verrätereie des Segestes und zu der Fortführung seiner Gattin durch die Römer. Auch bei seinem Angriffe auf das Lager konnte er von sich sagen, daß er offen und gegen Bewaffnete Krieg führe. Denn gewiß haben die Soldaten im Lager auch zu den Waffen gegriffen, als der Überfall erfolgte.

Dem Berichte des Dio im 20. und 21. Kapitel des 56. Buches merkt man es sofort an, daß er geschrieben ist, freilich von Staats und Senats wegen, um das Römische Heer noch zu entschuldigen und die selbstmörderische Tat des Varus und „der angesehensten Führer“ als einen zwar „traurigen, aber durch die Not gebotenen Entschluß“ hinzustellen, während es doch ihre Pflicht war, mit der Waffe gegen den Feind in der Hand zu fallen. Die beiden Kapitel zeichnen sich denn auch aus durch Aufzählung aller möglichen Hindernisse, Schluchten, dichte Bäume, welche sie erst fällen mußten, Wegbahnen, Schlagen von Brücken, Mitführen von vielen Wagen und Lasttieren, Kinder, Weiber in Menge, Regenguß, Sturmwind, schlüpfriger Boden mit Wurzeln und Stämmen, Gipfel der Bäume brachen ab, dazu die andringenden, der Wege fundigen Feinde, die Pfeile, Wurfspieße und Schilde

¹⁾ Tacitus, Ann. II, 46.

²⁾ Höfer, S. 226 f.

³⁾ Tacitus, Ann. I, 59.

waren durchnäßt und nicht gut zu gebrauchen (!), die Feinde waren an Zahl überlegen, leichter bewaffnet, konnten besser vordringen. Und trotz aller dieser Hindernisse ist das Heer doch noch so tapfer, daß es 3 Tage gegen den zahlreicheren Feind standhält. Erst als die Führer tot sind, da tritt auch unter den Soldaten völlige Mutlosigkeit ein.

Wenn man in diesen Punkten den Bericht des Dio Cassius nicht gelten läßt, so ist das völlig gerechtfertigt. Und auch darin ist der Bericht unwahr, daß Varus gleich vom Sommerlager aus in unwegsame Wälder vorgedrungen sei, wo erst Wege gebahnt werden mußten. Denn wenn er gegen einen ausgebrochenen Aufstand ziehen mußte, wie das hier der Fall war, so tat er klug, die vorhandenen Heerstraßen zu benutzen, soweit es ging und nicht die Zeit erst mit Wegeanlagen und Brückenschlägen unnötiger Weise zuzubringen.

kehren wir nun zu dem Marschlager an der Werre zurück, nachdem wir die Unhaltbarkeit des Berichtes Dios in diesen Punkten nachgewiesen haben. Es ist der dritte Tag nach dem Aufbruche von der Weser. Die von Arminius bestellten Cherusker finden sich, wie tags zuvor, wieder im oder vor dem Lager ein, um von Varus ihr Recht gegen die eigenen Stammesgenossen zu suchen und zu erbitten. Arminius rückt mit den Seinigen heran, nachdem sie unterwegs die Detachements niedergemacht hatten¹⁾. Varus sitzt zu Gericht, um die erdichteten Händel²⁾ zu schlichten. „Er ist“, so schreibt Florus, „des Friedens so sicher, daß er nicht einmal durch die vorhergesagte und von Segeß, einem Fürsten, entdeckte Verschwörung bewegt wird. Und so überfallen sie den Unvorsichtigen und nichts dererlei Ahnenden, da er — o der Sicherheit

¹⁾ Dio 56, 19.

²⁾ Bellejus II, 118.

— vor Gericht forderte. Sie brechen von allen Seiten herein, nehmen das Lager weg, drei Legionen werden aufgerieben.“ „Die vermeintlichen Untertanen erschienen plötzlich als Feinde und versetzten das Heer in die mißlichste Lage“¹⁾. Mommsen (V, 41 n. 1) findet die Schilderung, daß, während Varus auf dem Gerichtsstuhle sitzt, und der Herold die Parteien vorladet, die Germanen zu allen Toren in das Lager einbrechen, lächerlich, nicht als überliefert. Daß dieses außer mit der gesunden Vernunft auch mit Tacitus' Schilderung der 3 Marschlager in unlösbarem Widerspruche stehe, leuchte ein. Eine Erstürmung des Lagers aber nimmt auch Mommsen an (S. 42). „Von der Tafel weg ritt Armin zu den Insurgenten und stand am anderen Tage vor den Wällen des römischen Lagers.“ Nach Dio (56, 19) aber, den auch Mommsen gelten läßt, war das nicht der Fall, sondern sie ließen den Varus am Tage nach der Tafel vorauziehen, ja geleiteten ihn sogar noch eine Strecke und blieben dann erst zurück. Also keineswegs kann schon am anderen Tage der Angriff erfolgt sein. Auch finden wir in der Schilderung des Tacitus nicht 3 Marschlager, sondern höchstens nur 2, genau genommen nur 1, da späterhin nur eine *Berschanzung* für den zusammengeschmolzenen Rest der Legionen angelegt wurde²⁾. Was ferner den Widerspruch mit der gesunden Vernunft betrifft, so liegt der nicht in der *Annahme*, daß Varus gerade Gerichtssitzung abhielt und überfallen wurde, sondern in dieser *Handlungsweise* des Varus selbst, die an ein unglaubliches Sicherheitsgefühl grenzte und unvernünftig war, weil Segestes ihn noch vorher so dringend gewarnt hatte.

Es läßt sich denken, daß die nichts Böses ahnenden Legionen anfangs wie erstarrt mit ihrem

¹⁾ Dio 56, 19.

²⁾ D. Kemmer, S. 28.

Feldherrn auf der Richterstätte dagestanden haben mögen, als plötzlich die vermeintlichen Hilfstruppen zum feindlichen Angriffe auf das Lager übergehen und in dasselbe eindringen. Gewiß werden dem Varus in diesem Momente die Worte des Segestes, der sich nun gezwungen bei den Cheruskern befand, zum vollen Bewußtsein gekommen sein und mögen ihn kopf- und mutlos gemacht haben. Und die Kopflosigkeit wirkt in solchen Lagen ansteckend¹⁾. An einen geordneten Angriff gegen die hereinbrechenden Feinde dachten wohl weder die Führer, noch die Soldaten, sondern jeder suchte mit möglichster Verteidigung aus dem Lager zu entkommen, wobei aber die Hauptmasse des Heeres niedergemacht wurde. Daß immerhin noch ein Teil aus dem Lager entkam, mag in der bekannten Beutesucht der Germanen seinen Grund gehabt haben, die später mehr an das Plündern, als an das Morden dachten²⁾. Die Fahnen und 2 Adler fielen in die Hände der Feinde; den dritten riß der Panierträger von der Stange ab, brachte ihn vorläufig in die Öffnung seines Wehrgehänges und verbarg ihn nachher in dem blutigen Sumpfe³⁾. Noch im Jahre 15 befanden sich die römischen Fahnen, wie Arminius rühmt, den vaterländischen Göttern geweiht, in den Hainen der Germanen⁴⁾, und im selben Jahre zeigen die Flüchtlinge aus der Varusschlacht dem Germanicus die Stelle, wo die Adler genommen wurden⁵⁾. Später aber sind diese Feldzeichen wieder in den Besitz der Römer gelangt⁶⁾. Durch den Verlust der Feldzeichen entstand allgemeine Verwirrung, planloses Zusammenlaufen und

¹⁾ H. Schiller, Geschichte der römischen Kaiserzeit. Gotha 1883. I, S. 231.

²⁾ Tacitus, Ann. I, 65, 68; II, 45; Dio 56, 21.

³⁾ Florus IV, 12.

⁴⁾ Tacitus, Ann. I, 59.

⁵⁾ Tacitus, Ann. I, 61.

⁶⁾ Tacitus, Ann. I, 60; II, 25, 41; Dio 57, 18.

Kämpfen in zerstreuten Haufen, wie wir dieses auch aus dem Berichte des Tacitus (II, 45) über den Kampf des Arminius mit Marbod entnehmen können. Aus dem Kampfgewühl im Lager, welches sofort beim Eindringen der Cherusker entstand, machte sich die Reiterei unter Vala Numonius auf die Flucht und suchte auf der Heerstraße nach dem Rheine zu entkommen. „Aber das Schicksal“, so schreibt Bellejus (II, 119) „rächte die Schandtat. Er blieb nicht nach den von ihm Verlassenen am Leben, sondern starb als Deserteur (desertor).“ Er wurde wahrscheinlich von den heranrückenden Verbündeten der Cherusker bei Aliso, wohin er naturgemäß zunächst zu entkommen suchte, abgefangen und mit einem Teile der Reiterei niedergemacht. Ein anderer Teil aber muß sich zum Rhein durchgeschlagen und Meldung von der Niederlage erstattet haben. Vor der Schlacht bei Idisiaviso weist Arminius auf die noch hin, welche zuerst aus dem Heere des Varus es mit der Flucht am eiligsten gehabt hätten¹⁾. Nachdem der größere Teil des Heeres im Lager niedergemacht war, wurde dasselbe genommen und die aus demselben Entkommenen auf freiem Felde weiter verfolgt und umzingelt. Auch Varus mit den 3 Legaten, vielleicht von den Soldaten gedeckt, entkam aus dem Lager. Der Kampf setzte sich nun außerhalb des Lagers bis zum Abend desselben Tages fort, an welchem der Überfall erfolgt war. Der Rest der Truppen suchte sich nach Aliso durchzuschlagen, aber es war wegen der heftig zusehenden Feinde nicht möglich. Ein Bild vom Schauplatze des Schlachtfeldes nach 6 Jahren gibt uns Tacitus²⁾. Die Gegend war sumpfig, denn der Adlerträger versteckt den dritten Adler im Sumpfe, und Florus sagt weiter: „Nichts ist grausamer, als jenes Blutbad durch Sümpfe

¹⁾ Tacitus, Ann. II, 15.

²⁾ Siehe S. 100. Tacitus, Ann. I, 61.

und Wälder.“ Auch hatte Germanicus, als er zum Kampfplatze gelangen wollte, durch Cäcina vorher Brücken und Dämme über Sumpfgewässer und trügerische Felder aufführen lassen¹⁾. Arminius hatte absichtlich diese Gegend, und nicht die an der Weser beim Sommerlager, zum Kampfplatze ausersehen auch wegen ihrer sumpfigen Bodenbeschaffenheit, an welche die Römer nicht gewohnt waren. Er wollte die aus dem Lager Entfliehenden in die Sümpfe treiben. Die Germanen aber waren längst, wie Tacitus (I, 64; II, 19) berichtet, an den Kampf im Sumpfe gewohnt. Vellejus, welcher nur den „beweinenswerten Ausgang darstellen will,“ sagt ebenfalls von dem Schlachtfelde (II, 119): „So wurde das Heer durch Wälder, Sümpfe und den feindlichen Hinterhalt eingeschlossen.“ Daß die Soldaten, wie Tacitus (I, 61) berichtet, selbst noch fliehend Widerstand zu leisten versuchten und sich nicht blindlings niedermachen ließen, wird wohl das Verdienst des Lagerpräfecten Eggius gewesen sein, von dem Vellejus (II, 119) schreibt, er habe ein herrliches Beispiel gegeben. Wahrscheinlich ist er auf dem Kampfplatze mit den Waffen in der Hand den Soldatentod gestorben. Durch diesen Widerstand wurden die Feinde wenigstens in etwa aufgehalten, so daß Unbewaffnete, Weiber und Kinder fliehen und nach Aliso sich retten konnten. Auch die 3 Regionsbefehlshaber werden hier auf dem Schlachtfelde geblieben sein. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie bei der Deckung und Verteidigung ihres Feldherrn Varus gefallen sind. Dio Cassius allein (56, 21), dem auch Mommsen zustimmt, berichtet, sie hätten sich wie Varus selbst getötet, um nicht lebendig in die Hände der Feinde zu fallen. Ranke hält diese Angabe des Dio für die unglaublichste von allen. Nach Suetonius (Aug. 23) und Tacitus (I, 59; 61) sind auch sie, wie

¹⁾ Tacitus, Ann. I, 61.

die Soldaten, niedergehauen worden. Auch Varus wurde verwundet¹⁾, kann sich aber auf dem Schlachtfelde noch nicht getötet haben, da die Soldaten hier seinen Leichnam nicht halb verbrennen und dann hätten beerdigen können. Wie weit der Rest der Legionen vom ersten Lager aus „bald fliehend, bald Widerstand leistend“, gedrungen ist, läßt sich nicht sagen. Bis gegen Abend müssen sich die Verluste der Römer wieder bedeutend vermehrt haben, und nun setzte sich der „schon zusammengeschmolzene Rest“ in einem Lager mit flachem Graben und notdürftigem Walle fest, welches man in Eile hergestellt hatte²⁾. Auch nach Frontinus³⁾ müssen die Soldaten noch eine lagerartige Verschanzung geschlagen haben, weil Arminius befahl, die Köpfe der erschlagenen Römer auf die Spieße zu stecken und an das Lager der Feinde heranzutragen, um sie zur Kapitulation zu zwingen. Dieses konnte aber das erste Lager nicht sein, da dasselbe schon in den Händen der Feinde war. Die Cherusker stellten nun den Kampf ein, um eventuell am nächsten Tage ihren Sieg zu vollenden und dem kümmerlichen Reste der Römer den letzten Todesstoß zu geben. Auch die Deutschen werden selbstverständlich manchen Kämpfer auf dem Schlachtfelde gelassen haben, wie dieses aus Tacitus (I, 62) sich ergibt, daß niemand bei der Bergung der Leichen unterscheiden konnte, ob er fremde Reste, oder die der Seinigen mit Erde deckte, alle als Verwandte, als Blutsfreunde betrachtend.

Nachdem der Lagerpräfekt Eggius gefallen war, übernahm Cejonius das Kommando in der letzten Befestigung, da Varus wegen seiner Verwundung und vollen Mutlosigkeit, die nun seiner Sorglosigkeit gefolgt war, völlig apathisch geworden war. Es muß nun gleich nach dem Beziehen der

¹⁾ Tacitus, Ann. I, 61; Dio 56, 21.

²⁾ Tacitus, Ann. I, 61.

³⁾ Strateg. II, 9.

Lagerstätte eine Meinungsverschiedenheit stattgefunden haben. Denn Vellejus schreibt (II, 119): „Nicht einmal kämpfen oder sich durchschlagen konnten sie ihrem sehnlichsten Wunsche gemäß; denn einige erlitten schwere Strafe, weil sie als echte Römer mutig zu den Waffen gegriffen hatten.“ Wahrscheinlich hatten sich einige noch weiter durchschlagen wollen, anstatt sich im Lager festzusetzen, in der Hoffnung, in der Dunkelheit noch zu entkommen. Dem aber war der Lagerpräfekt Cejonius unter Androhung schwerer Strafe entgegengetreten. Einen ähnlichen Vorfall erzählt uns Tacitus aus dem Jahre 15, als Cäcina, der Unterfeldherr des Germanicus, in dem Sumpfboden zwischen Ems und Lippe von Arminius belagert wurde. Auch hier müssen einige zum Durchschlagen geraten haben; denn Cäcina versammelt die Soldaten im Lager auf dem Feldherrnplatze und redet zu ihnen: „Einzig auf den Waffen beruhet die Rettung; aber mit weisem Bedachte muß man sie führen und innerhalb des Walles bleiben, bis in der Hoffnung, ihn zu erstürmen, die Feinde näher heranrücken. Dann muß man von allen Seiten ausfallen, und durch einen solchen Ausfall wird man zum Rheine gelangen. Wenn sie aber fliehen wollten, dann warteten ihrer noch mehr Wälder, noch tiefere Sümpfe, der Feinde ganze Wut“¹⁾. Ähnlich mag auch Cejonius zu den wenigen Soldaten gesprochen haben. Aber hier war gar an keinen Ausfall zu denken, während Cäcina im Lager an Zahl und Kraft ungeschwächte Truppen hatte.

Während dieses vor sich ging, hat Varus sich selbst den Tod im Lager gegeben; denn er sah sein Los in den Händen der Feinde voraus. Nach 6 Jahren noch zeigten die Teilnehmer an der Schlacht, die auch aus dem Schlusse der Katastrophe

¹⁾ Tacitus, Ann. I, 67.

noch entkommen waren, die Stelle, wo Varus „durch unselige Hand, durch selbstgeführten Streich den Tod gefunden“¹⁾. Florus schreibt: „Varus folgte der verlorenen Sache eben dahin, durch gleiches Verhängnis und Gemüt, wohin Paullus dem Tage bei Cannä“ (im Jahre 216 v. Chr.). Den Seelenzustand des Paullus aber erkennen wir aus dessen Worten²⁾: „Mich selbst aber laß hier unter den Leichnamen meiner Soldaten das Leben aushauchen, damit ich weder zum zweiten Male nach meinem Konsulate angeklagt werde, noch als Ankläger meines Amtsgenossen aufzutreten brauche, um meine Unschuld durch die Beschuldigung eines anderen zu sichern.“ Die schwere Verantwortung also gab dem Varus das Schwert gegen sich in die Hand, um sich zu durchbohren. Und diesen Entschluß bezeichnet Dio (56,21) als durch die Not geboten, wenn auch traurig. Dieselbe geistesverwirrende Angst, welche jeden plötzlich ergreift, der eine furchtbare Katastrophe (wie z. B. Eisenbahnunglück), durch seine Schuld herbeigeführt hat, ergriff auch den Varus. Er sah voraus, was ihm in Rom bevorstand, er sah voraus auch, was die Feinde mit ihm anfangen würden, und da tötet der syrische Weichling sich selbst, anstatt den Feldherrntod bei den Seinigen auf dem Schlachtfelde zu suchen. Varus ist der Typus von so manchem aristokratischen Lebemann, in dem sich mit der Sättigung durch Geld- und Genußsucht Brutalität auf der einen, und verabscheuungswürdige, ekelhafte Feigheit bis zum Selbstmorde auf der anderen Seite paart ohne Rücksicht auf das Leben ihrer Mitmenschen. Der Selbstmord schien in der Familie des Varus ein Erbschaden zu sein. Denn Vellejus (II, 119) bemerkt: „Der Feldherr selbst hatte mehr Mut zum Tode als zum Kampfe; er folgte dem ihm

¹⁾ Tacitus, Ann. I, 61; Dio 56, 21.

²⁾ Livius, römische Geschichte, 22, 49.

von seinem Vater und Großvater gegebenen Beispiele und durchbohrte sich selbst.“ Der Leichnam des Varus sollte verbrannt werden, aber halbverbrannt bestatteten ihn die Soldaten im Lager.

Arminius ließ nun die Belagerten ein graufiges Schauspiel schauen, welches sie entmutigen und zur Übergabe zwingen sollte. Frontinus bezeichnet dieses als eine Kriegslift. Er schreibt (II, 9): „Arminius, der Führer der Deutschen, befahl, die Köpfe der erschlagenen Römer an den Speiß zu stecken und bis an das Lager der Feinde zu tragen.“ Allerdings für die Römer ein entmutigender, gewiß zu Tränen rührender, Grauen erregender Anblick, wenn sie vor dem Walle die blutigen Häupter ihrer Lieben womöglich in dem roten Scheine der Beleuchtung sehen mußten. Die Lift gelang. Schon durch den Tod des Feldherrn entmutigt,¹⁾ kapitulierte der Lagerpräfekt Cesonius jetzt selbst und ergibt sich mit den Seinigen auf Gnade und Ungnade, während er noch vor kurzem es verwehrt hatte, daß so mancher den Soldatentod suchen konnte. Vellejus (II, 119) tadelt dieses schlechte Beispiel, indem er schreibt: „Cesonius riet zur Übergabe, da er lieber hingerichtet werden, als in der Schlacht sterben wollte.“ So war auch des Restes der Legionen Endschildsal besiegelt. Die Leiche des Varus wurde von den Feinden ausgegraben und in Stücke zerrissen²⁾, das Haupt abgeschnitten und dem Marbod zugesandt, von diesem zum Kaiser geschickt und durch Familienbegräbnis geehrt. Armin hielt nach dieser großen, eintägigen Tat eine Ansprache an sein Heer, um es zum Siege zu beglückwünschen. Die Brust der Germanen konnte freier atmen, nachdem nun die drückende römische Luft verschwunden war. Armin spottete der römischen Adler und Feldzeichen und hieß sie in

¹⁾ Dio 56, 22.

²⁾ Vellejus II, 119; Florus.

den Hainen aufhängen. Die Kriegstribunen und Centurionen bestimmte er zum Opfer für die Götter, andere wurden ans Kreuz geschlagen oder lebendig begraben¹⁾. „Während die Deutschen“, so erzählt Vellejus (II, 120), „gegen die Gefangenen wüteten, zeichnete sich Cälius Calbus, ein Mann, der des alten Ruhmes seiner Familie wert war, durch eine herrliche Tat aus. Er schmetterte die Kette, mit der er gefesselt war, so gegen sein Haupt, daß er sogleich durch den Ausfluß des Blutes und des Gehirnes den Geist aufgab.“ Besonders aber gegen die verhaßten römischen Advokaten muß sich die Wut der Feinde gerichtet haben, was wir aus einem Vorfalle entnehmen müssen, den Florus erzählt. Er schreibt: „Nichts war unausstehlicher als der Spott der Barbaren, namentlich gegen die Advokaten. Einige beraubten sie der Augen, andere der Hände. Einem wurde der Mund vernäht, nachdem vorher die Zunge abgeschnitten war. Und ein Barbar, indem er diese in der Hand hielt, sprach: „Endlich, Viper, höre auf zu zischen!“ Viele Gefangene wurden zu Sklaven gemacht²⁾. Gewiß hat Armin noch am Abend den übrigen Verbündeten, welche an dem Kampfe nicht teilgenommen hatten, von der Höhe des Teutoburger Waldes aus durch Feuer signale den errungenen Sieg gemeldet. Und was war nun für die Deutschen natürlicher und selbstverständlicher, als das Eisen zu schmieden, so lange es noch warm war, nämlich auch die römischen Nester auf deutschem Boden auszunehmen, um so die Brut ganz zu vertilgen. Nichts lag näher, als nun die römischen Kastelle verschwinden zu lassen. Und so bemächtigten sich die Feinde denn aller festen Plätze, wie Diozonaras schreibt (56, 22), bis auf einen. Und

¹⁾ Tacitus, Ann. I, 61.

²⁾ Seneca, ep. 47; Dio 56, 22; Tacitus, Ann. I, 61; XII, 27.

dieses war Aliso, welches schon durch die natürliche Lage Befestigung genug besaß und so den Belagerern Widerstand leistete und sie am Weitermarche zum Rhein hinderte.

Fünftes Kapitel.

Die Folgen der Niederlage.

§ 1. Die Belagerung des Kastells Aliso.

Sofort an die Niederlage der Römer auf dem sumpfigen Gebiete nordöstlich vom Dörenpasse, zwischen dem Teutoburger Walde und der Werre, schloß sich die Belagerung des Kastells Aliso zwischen Lippe, Alme und Bader, ungefähr 20—25 km vom Schlachtfelde entfernt. Die Erstürmung Alisos hatte Armin mit in seinen Plan aufgenommen und deshalb auch das Terrain der Schlacht in dessen Nähe verlegt, um möglichst bald an Ort und Stelle sein zu können, bevor vom Rhein her neue Legionen einträfen. Sicherlich erschienen die Cherusker am Tage nach dem Siege vor dem Kastell an der Lippe, wo vielleicht die Verbündeten Bructerer, Marser und Chatten schon angekommen waren. Denn Vellejus (II, 120) schreibt, daß Aliso von einer ungeheuren Menge Germanen (*immensis Germanorum copiis*) belagert worden sei. Mag er auch hier übertreiben, um die Tapferkeit des Lagerpräfekten Cädicus mehr leuchten zu lassen, so muß man doch annehmen, daß die Verbündeten an der Belagerung teilnahmen, schon um ihren Beuteanteil zu erhalten. Der Kommandant des Kastells war Cädicus, welcher die Flüchtlinge aus der Schlacht aufgenommen hatte. Nach Pseudo-*Frontinus* (IV, 7) soll ein *Primipilar* Cälius die Stelle des Anführers der Flüchtlinge in Aliso vertreten haben. Cälius aber muß identisch mit Cädicus sein, was Höfer (S. 33)